

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1.20 Mk., beim Postbezug 1.50 Mk., mit Beleggeld 1.92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — **Sprechstunde** der Redaktion abends von 6 1/2 bis 7 Uhr. — **Telefonnr.** 274.

Interaktionsgebühr: Für die beipostfreie Korrespondenz oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandsteils 40 Pfg. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — **Telefonnr.** 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

Hauptorgan der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Local-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 212.

Sonabend, den 9. September 1911.

151. Jahrgang.

Marokko. — Deutschland überläßt Frankreich das Protektorat über Marokko und beantragt dort kein Land. — Deutschland erhält neues Tropengebiet an Kongo. — Die Verständigung ist so gut wie sicher.

* Merseburg, 8. September.

Was schon seit einiger Zeit mehrfach in bestimmte Ausrichtung gestellt worden ist, dürfte sich verwickeln. Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen, aber die vorliegenden Meldungen lassen kaum noch einen Zweifel darüber, daß es in dem Sinne zu einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland kommen wird, daß letzteres das Protektorat an Frankreich überläßt und Gebietssteile in Marokko nicht beantragt.

Wenn es richtig ist, was eine Zeitung berichtet, so hätte Herr v. Kiderlen sich über den Wert marokkanischen Territoriums ziemlich geringfügig geäußert und gestern hieß es, Deutschland werde, wenn ihm das Sus-Gebiet (Südwest-Marokko) zufalle, dort mindestens ein Armeekorps Militär halten müssen. Von anderer Seite wird freilich gerade die ungewohnte Fruchtbarkeit des Sus-Landes hervorgehoben, das ein außerordentlich günstiges Klima besitze und eine tropische, sondern eine subtropische Kolonie geworden wäre. Es wird nicht an Stimmen fehlen, welche ausführen werden, Deutschland sei bei dem ganzen Handel der unvoorteilhaft abschließende Teil. Jedenfalls erweitern wir unser Tropengebiet erheblich und wollen wünschen, daß es keine allzu hohen Zuschüsse aus der Reichskasse erfordert. Frankreich scheint sich nicht schwer von diesem Tropenlande zu trennen.

Wie eingangs bemerkt, scheint im Prinzip das Abkommen fest zu stehen, was noch folgt, dürfte mehr formaler Natur sein, der Krieg ist vermieden worden. England hat sich Deutschland gegenüber wenig freundlich gezeigt und seinerseits auf Frankreich gegen uns eingewirkt.

Im einzelnen liegen nachstehende Meldungen vor:

* **Paris, 7. Sept.** „Echo de Paris“ meldet: Frankreich ist bereit, Deutschland das ganze Gebiet abzutreten, welches begrenzt wird durch eine Linie, die vom Atlantischen Ozean, 4 Km. südlich von spanischer Guinea ausgeht und, dem Laufe des Enjato folgend, an der jetzigen Grenze Kameruns erreicht — lessan aber der französischen Republik belästigt —, dann dem linken Ufer des Sanghaflusses bis zur Mündung des Kongo folgt, wo dieser von der Einmündung des Ilanghaflusses begrenzt wird. Weiter folgt diese Linie auf dem rechten Ufer dem Lessanfluß bis nach Getan, und sie verläuft von dort in gerader Linie bis

nach Kande. Von hier aus erstreckt sich die Grenzlinie bis nach Ogane. Das so begrenzte Gebiet ist — nach Angabe des Blattes — übrigens das einzige ertragsreiche im ganzen französischen Kongo und umfaßt die gesamte mittlere französische Kongolinie mit ihrem großen Reichtum an Kautschuk, Eisenstein, Erzen und Wäldern. Die Abtretung dieses Gebietes genüge aber der deutschen Regierung noch nicht. Sie verlange vielmehr, daß die neue Südgrenze Kameruns durch den Windausfluß gebildet werde und sich bis zum Kongoausfluß erstrecke. Deutschland soll, wie es heißt, unwiderprüflich fest entschlossen sein, auf dieser Forderung zu bestehen. Ferner hat dem „Echo de Paris“ zufolge, Kabinetchef Caillaux verschiedenen politischen Persönlichkeiten gegenüber erklärt, der französischen Regierung seien aus Berlin die besten Mitteilungen zugegangen. Weiter soll er erklärt haben, Deutschland habe Frankreich freie Hand in Marokko gelassen, verlange aber Garantien für die deutschen wirtschaftlichen Interessen, worüber nunmehr eine Verständigung erzielt werden könne. Ein anderes Mitglied der Regierung erklärt, Minister de Selves werde Donnerstag im Ministerrat berichten über den Stand der Unterhandlungen. Obgleich Deutschland den Wert seiner wirtschaftlichen Interessen in Marokko überschätze, so sei die französische Regierung doch bereit, Man sei im Ministerium optimistisch gestimmt und glaube an eine Verständigung.

* **Paris, 7. Sept.** Dem Ministerrat gab Minister de Selves den Inhalt der neuesten Mitteilungen des Botschafters Cambon bekannt, welcher für morgen einen ausführlichen Bericht über die Berliner Gegenvor schläge, insbesondere über die in der Kongofrage noch fortdauernden Differenzpunkte, ankündigt.

* **Paris, 7. Sept.** Die französische Regierung war heute vormittag noch immer ohne offizielle Benachrichtigung über die Stellungnahme der deutschen Reichsregierung zu dem französischen Vertragsentwurf; das erklärt, daß die Pariser Presse bei aller Zuversichtlichkeit doch etwas zurückhaltend bleibt.

* **Berlin, 7. Sept.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der gestern abend von Kiel in Berlin eintraf, hatte alsbald nach seiner Ankunft eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Im Laufe des heutigen Tages schlossen sich mehrfache Konferenzen an. Die nächste Besprechung des Staatssekretärs mit dem französischen Botschafter wird voraussichtlich heute abend oder morgen früh erfolgen.

* **Berlin, 6. Sept.** Die Schwierigkeiten der Marokkofrage scheinen sich zu lösen. Da, die „Presse-Centrale“ glaubt heute

melden zu können, sie seien bereits gelöst. Entgegen allen Sensationsmeldungen sei nämlich zu konstatieren, daß in der Besprechung, die im Laufe des 5. September an Bord der „Hohenzollern“ zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler abgehalten wurde, eine prinzipielle Annahme der französischen Vorschläge erfolgt ist. Die geringen Veränderungen, die Deutschland vorzuschlagen habe, dürften entgegen der Erwartung nicht mehr bieten, obgleich die Detailfragen sich aller Voraussicht nach noch wochenlang hinziehen dürften. Am Sonabend, spätestens am nächsten Dienstag, werde eine offizielle Erklärung der deutschen Regierung erwartet. Ein Grund zu irgendwelchen Beschränkungen liege nicht mehr vor.

* **Berlin, 7. Sept.** Wie man aus parlamentarischen Kreisen hört, sind maßgebende Persönlichkeiten der verschiedensten Fraktionen im Reichstag privatim von der Auffassung der Reichsregierung in der Marokko-Affäre, sowie von den Kompensations-Bedingungen verständigt worden. Die Sondierungen bei den Parlamentariern aus den bürgerlichen Lagern haben der Regierung die Gewißheit gebracht, daß sie bei Einbringung der Besprechung der Marokko-Frage im Reichstage auf eine starke Majorität rechnen kann.

* **Berlin, 7. Sept.** Der Berliner Vertreter der „Daily Mail“ telegraphiert seinem Blatt eine Aeußerung, die der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen v. Kiderlen-Wächter Anfang dieser Woche zu zwei Vertretern einer auswärtigen Macht getan hat. Herr v. Kiderlen hat danach den Herrn die gesamte Marokkoangelegenheit in jeder Hinsicht auseinandergesetzt und hinzugefügt: Es wird keinen Krieg geben. Eine Erledigung unserer Differenzen mit Frankreich ist im Gange. Wir erhalten die offene Tür in Marokko und ein Territorium im Kongo. Kein deutscher Reichstagler könnte vor dem Reichstag treten, um einen Krieg wegen einiger marokkanischen Sandbügel zu rechtfertigen.

* **Berlin, 7. Sept.** Die in Aussicht genommene Unterredung zwischen Herrn v. Kiderlen-Wächter und dem aus Kiel zurückgekehrten Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat gestern abend stattgefunden. Heute vormittag ist in einer abermaligen Konferenz zwischen den beiden Staatsmännern die Antwort der deutschen Regierung auf den französischen Programmtext vereinbart worden.

* **Paris, 7. Sept.** In einigen Morgenblättern werden die deutschen Ansprüche im Kongogebiet dahin präzisiert, daß Deutschland den ganzen Flußlauf des Liba verlangt, um den Kongofluß zu erreichen. In diesem Punkt, so heißt es, zeigt sich

Das Geheimnis der Sierra.

Von Bret Hart.

Mitternacht war vorüber, als ihn das bekannte Voltorn des Gerölls den Abhang herunter wedte. Es klang, als ob ein ganzes Meer in ungestümem Lauf rings gegen die Mühle anstürmte; dann folgte ein schwerer Stoß gegen die Tür, wie er ihn schon einmal gehört hatte. Er glaube nichts Ungewöhnliches darin zu erkennen und drehte sich auf die andere Seite, um weiter zu schlafen. Diesmal aber fiel die Tür krachend aus den Angeln; ein Mann trat über ihn, die Gewehrzündung nach seinem Kopf richtend.

Im Nu sprang Collinson seitwärts nach seiner Waffe, welche an Herde lehnte. Diese Bewegung wäre vielleicht schon in der nächsten Sekunde seine letzte gewesen, und sein Sterblicher hätte je Seth Collinsons Einmitleid wieder unterbrochen, wäre nicht das Gewehr des zuerst Eingetretenen von einem zweiten Mann schnell in die Höhe geschlagen worden und der einzige Schuß, welcher in dieser Nacht fiel, harmlos in das Dach gegangen. Gleichzeitig fühlte Collinson seine Arme gepackt und fest nach hinten gezogen. Durch den Rauch sah er undeutlich, daß maskierte und bewaffnete Leute das Zimmer füllten. Im nächsten Augenblick wurde er geknebelt und auf seinen Lehnstuhl geworfen. Auf ein Zeichen verließen drei der Männer die Schenke, und Collinson konnte hören, wie sie die anderen Räume und Nebengebäude durchsuchten. Dann traten die beiden Leute, welche ihn geknebelt hatten und noch neben ihm standen, mit einem gewissen förmlichen Respekt vor einem Mann mit glattem Kinn zurück, der durch die offene Tür hereinschritt. Er goß sich am Schenktisch ein Glas Whisky ein, leerte es bedächtig und stellte sich dann Collinson gegenüber. Nachlässig gegen den Herd gelehnt und die eine Hand leicht auf seine Hüfte gestützt, räusperte er sich. Wäre Collinson ein schärfer Beobach-

ter gewesen, so würde er bemerkt haben, wie die beiden Männer in seiner Nähe plötzlich mit einer gewissen ergebnisvollen Miene die Köpfe senkten und einen ungeduldrigen Seufzer zu unterdrücken schienen, und wäre er Zeuge des Vorstrabes gewesen, so würde er in dem Glattraktierten den „Redner“ wiedererkannt haben. Er sah ihn aber nur mit einem Blick voll stumpfer, unerfüllter Geduld an.

Wir bedauern unendlich, daß wir gezwungen waren, gegen einen Ehrenmann in seinem eigenen Hause Gewalt zu brauchen, begann der Redner mild. Umjomehr halten wir es für unsere Pflicht, der Wiederholung eines so vorzuzugewerten Vorfalls, wie er sich bei unserm Eintritt zutrug, vorzubeugen. Sie können uns darin sehr unterstützen, indem Sie uns einige Fragen beantworten, und wir empfinden die tiefste Dankbarkeit, daß Sie dazu noch imstande sind — was vor einigen Augenblicken außerordentlich unwahrscheinlich schien. Er hielt inne, hustete und lehnte sich an den Herd zurück. Wieviele Männer außer Ihnen befinden sich hier?

Nicht in einziger, jagte Collinson.

Der Fragende sah die drei Leute an, welche vorher hinausgegangen waren und eben zurückkamen. Sie nickten zustimmend.

Gut! Sie haben die Wahrheit gesagt — eine vortreffliche Gewohnheit, welche jedes Geschäft befähigt. — Nun, antworten Sie ebenso aufrichtig — gibt es ein Zimmer in diesem Hause mit einer verschließbaren Tür?

Nein.

Auch keinen Keller oder sonstigen Raum?

Nein.

Das tut uns leid, denn wir werden nun, ganz gegen unsere Absicht, gezwungen sein, Sie vorläufig gebunden zu lassen. Die Sache ist nämlich die: Umstände sehr dringender Natur nötigen uns, dieses Haus für einige Tage in Besitz zu nehmen — vielleicht auf unbestimmte Zeit. Wir achten jedoch die heiligen Gesetze der Gastfreundschaft zu hoch, um Sie hinaus zu werfen.

Nichts könnte unser Gefühl mehr verletzen, als wenn sich dergleichen entehrende Gerichte über uns in den ritterlichen Sierras verbreiteten. Wir müssen Sie daher in strenger Gefangenschaft halten, wenn Sie es ablehnen, uns Ihr Bestium, wie es steht und liegt, für — sagen wir 50 Dollars — zu verkaufen. Wir würden Sie in dem Fall freudigst erlösen, sich einem Warentransport anzuschließen, welcher morgen früh durch das untere Tal nach dem Thompsonpaß aufbrechen wird. Doch müßten wir zur Bedingung machen, daß Sie geoben, den Staat auf drei Monate zu verlassen und diese Angelegenheit geheim zu halten. Drei von diesen Herren werden mit Ihnen gehen, um Ihre wertige Person zu bewachen und Sie — wenn nötig — mit ihren Gewehren an Ihr Verprechen zu erinnern. Wenn Sie nicht kennen, würden Sie sich Ihr ganzes Gerede gelippt haben, jagte Collinson grümelnd.

Ja so, Sie erinnern uns, erwiderte verbindlich der Redner, daß wir allerdings noch des Vergnügens entbehren, zu wissen, wen wir vor uns haben.

Na, den Seth Collinson.

Totenstille legte sich auf das Zimmer und jedes Auge blinnte gelippt auf die beiden Männer. Das Lächeln des Redners wurde etwas farr.

Woher? fragte er sanft.

Wissouri.

Ah, ein sehr schönes Land, um dahin durch Thompsons Paß zurückzugehen. Aber Sie haben unsern Vorschlag noch nicht beantwortet.

Nun, ich schätze, daß ich nicht die Absicht habe, dieses Haus zu verlassen oder es zu verlassen, jagte Collinson einfach.

Ich hoffe, Sie werden uns nicht den glücklichen Ausgang des bei unsrer Ankunft stattgehabten kleinen Zwischenfalls bedauern lassen, drohte der Sprecher mit eigenmächtigem Lächeln. Darf ich fragen, warum Sie den Handel abschlagen. Ist es den Preis?

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland sehr hartnäckig. Frankreich dagegen wollte vom mittleren Kongo nur jenes Gebiet abgeben, das südlich von Spanisch-Guinea, das linke Bangho-Ufer entlang bis zum Tanga an den Kongo reicht und dann das rechte Ufer des Duambi hinab bis zum Logue südlich von Bai. Diese Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse im Kongo meinen, man werde sich schließlich dahin verständigen, daß die französischen Gesellschaften, die gegenwärtig in jener Gegend ansässig sind, mit den zu bildenden deutschen Gesellschaften in ein Vertragsverhältnis eintreten könnten, das beiden Teilen erprießlich wäre. (Höchst unbestimmte Zusätze. Die Red.)

Berlin, 7. Sept. Der Bericht über die heutige Börse besagt: Die Geschäftswelt wird sorgfältig durch unkontrollierbare, zum Teil aber auch durch irrtümliche Sensationsmeldungen über den Stand der Marokkofrage in Atem gehalten, und es ist erklärlich, daß unter diesen Umständen die kaum eingetretene Beruhigung wieder neuerdings einer nervösen Stimmung gewichen ist. Ein Hauptverdienst, diese Unruhe herbeigeführt zu haben, geht auf einen hiesigen Blatte, das gestern abend die Tartarennachricht von dem Abbruch der Marokkoverhandlungen zu veröffentlichen für gut fand. Wenn auch diese leichtfertige Ausbreitung maßgebenderseits sofort dementiert wurde, so richtete sie doch, wie der Verlauf der heutigen Börse zeigte, in der Provinz bedeutenden Schaden an. Aus dortigen Geschäfts- und Privatkreisen lagen hier bei Eröffnung des Verkehrs bereits ansehnliche Verkaufsaufträge für Spekulationswerte und gleichzeitig stärkere Kaufordere für Getreide vor.

Deutsche Gegenverschlüsse.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt folgendes: Den deutsch-französischen Verhandlungen lag von Anfang an der Gedanke zugrunde, daß Deutschland für die wirtschaftliche Betätigung in Marokko, namentlich für die Erhaltung und Fortentwicklung seines Handels in dem scheinbar reichen und fruchtbarsten Gebiet der Welt, die volle wirtschaftliche Freiheit in Marokko aus auf totalen Gebiet entscheiden müsse. Zur Erfüllung dieser deutschen Wünsche hat die französische Regierung nunmehr einen schriftlichen Vertragsentwurf aufgestellt und am Montag vormittag durch den Botschafter Cambon überreichen lassen. Die Prüfung der französischen Vor schläge gibt Anlaß zu deutschen Gegenverschlüssen. Da es sich für Deutschland in Marokko wesentlich um ausreichende Sicherstellung wichtiger wirtschaftlicher Interessen handelt, so müssen zu wiederholten Malen Sachdinge befragt und für verschiedene Punkte ins einzelne gehende Aufstellungen gemacht werden, was besondere Sorgfalt und entsprechende Zeitaufwendung erfordert. Es ist aber bisher so viel Vorarbeit geleistet, sowohl in der Frage der Bürgschaft für unsere wirtschaftliche Betätigung in Marokko wie für die Gebietssicherstellungen, daß bei beiderseitigem guten Willen auf ein baldiges Ergebnis der Verhandlungen gehofft werden darf.

Herzog Adolf Friedrich über den Wert von Französisch-Kongo.

Die „Zeit“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Korrespondenten mit dem Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, der in den letzten Wochen Französisch-Kongo bereist hat, um sich ein Urteil über den Wert dieser Kolonie zu bilden. Der Herzog erklärte: Ich habe hauptsächlich die Grenzen des Französischen Kongos bereist. In das Innere bin ich nur wenig gekommen. Das Land ist außerordentlich verschieden. Neben durchaus fruchtbaren Bänderen gibt es unfruchtbare und ungesunde Gebiete. Es ist sehr schwierig, sich ein Urteil zu bilden, ob die Französischen Kompensationen für die deutsche Regierung ins Gewicht fallen oder nicht. Hauptsächlich kommt wohl das Gebiet südlich vom Sahara in Betracht. Die französische Regierung hat in dem Lande allzuviel Konzessionen vergeben. Bei der Abtretung des Kongos an Deutschland würde die deutsche Regierung sich großen Schwierigkeiten mit den sich im Besitz von Konzessionen befindlichen Gesellschaften aussetzen. Eine vorüberige Auseinanderlegung mit ihnen wäre daher unbedingt nötig. Das Land ist noch wenig erschlossen und der Handel nicht sehr entwickelt. Immerhin hat die französische Regierung für gute Straßen gesorgt, auf denen sich ein reger Verkehr zu entwickeln beginnt. Frankreich beabsichtigt jetzt eine große Automobilstraße im Lande zu bauen. Gestern und heute (5. und 6. September) habe ich im Auswärtigen Amt über meine Ergebnisse und Feststellungen berichtet; Herr v. Rüdiger-Wächter weiß genau über den Wert des Gebietes, das als Kompensation in Betracht kommt, Bescheid. Ich verlasse heute wieder Berlin, stehe aber dem Auswärtigen Amt weiterhin zur Verfügung.

Das Statut für Marokko.

Paris, 6. Sept. Folgende Bestimmungen des Statuts für Marokko werden vom „Temps“ als die wesentlichsten bezeichnet: Den künftigen französischen Residenten in Fez soll eine Anzahl französischer Kommissare unterstellt, welche den scheinbarlichen Behörden für alle Zweige der Verwaltung, der Finanzen und der Justiz als Kontrolleure beizugeben sind. Die diplomatischen Beziehungen Marokkos stehen gleichfalls unter der Kontrolle des Residenten, der darüber zu wachen hat, daß alle früheren Verträge Marokkos mit europäischen Mächten respektiert werden. Eine von Frankreich zu schaffende marokkanische Staatsschuldenkommission scheidet dem Sultan die Zivilliste und wird mit der Konversion bzw. Liquidation der älteren Staatsschulden betraut. Frankreich behält sich die oberste Kontrolle aller zu vergebenden öffentlichen Arbeiten vor, doch will Frankreich diese Arbeiten keineswegs monopolisieren. Was die von Deutschland beanspruchten Grubenkonzessionen betrifft, so will sich Frankreich in diesen Punkten durchaus entgegenkommend zeigen, doch nur unter zwei Bedingungen: 1. darf das Interesse eines Dritten keineswegs verletzt werden, 2. würde Deutschland sich zu verpflichten haben, den Preis für diese Konzessionen zu erhöhen.

Der „Temps“ meint, daß dieser Preis nicht in Geld entrichtet zu werden brauche; Deutschland sollte mit einem geringeren Gebietszuwachs im Kongo vorlieb nehmen. — Dieser vom „Temps“ veröffentlichte Auszug des Marokkostatuts wird von

zufälliger Seite als im allgemeinen richtig bezeichnet. Nur die auf die Grubenkonzessionen sich beziehende Stelle dürfte sich mit den amtlichen Anschauungen nicht vollständig decken. Es ist unerfindlich, wie Frankreich, welches im Entwurf des Statuts ausdrücklich erklärt, Handel und Industrie in Marokko nicht monopolisieren zu wollen und ältere Rechte unter allen Umständen zu respektieren, gleich den ersten Anlaß benutzte, um für die Ausübung eines im übrigen noch gar nicht zugeordneten Kontrollrechts Bezahlung zu heischen. Schleierhaft ist überdies, was der Temps unter Verzicht Deutschlands auf einen Teil der ihm zu gewährenden Kongoländerereien versteht. Soll damit gemeint sein, daß man die betreffenden deutschen Mehrforderungen mit Rücksicht auf die verlangten marokkanischen Grubenkonzessionen ablehnen will, oder hält der Temps gar eine Verminderung des amtlich mitgeteilten französischen Angebots von Kongogebietsteilen für möglich? Diese Annahme würde den diplomatischen Gepflogenheiten so wenig entsprechen, daß man föhlig eine halbdie amtliche Neuäußerung über diesen wichtigen Punkt erwarten darf. — In den Abendblättern wird betont, daß man in Berlin genau die Abneigung Frankreichs gegen irgendein Sonderabgehandelt, sei es politischer, sei es wirtschaftlicher Natur, in Marokko fenne. Was Frankreich kraft seiner jetzigen und künftigen Stellung in Marokko der einen Aggressormacht zugehören würde, darauf hätten auch alle anderen Ansprüche. Frankreich habe in seinem Statut für Marokko auf die erworbenen Rechte aller Nationen Rücksicht genommen und glaube nirgends Mißverständnisse gemacht zu haben.

Vor dem sozialdemokratischen Parteitag.

Unsicherheit, Enttäuschung, verflissene Mut beherrsigen gegenwärtig das politische Gefühlsleben der radikalen Wadthaber in der Sozialdemokratie. Der „Vorwärts“ hat es verraten, als er den nationalgefeimten Arbeiter, die in einem Aufruf die Massenfreitragation der Sozialdemokratie als Verrat an Volk und Vaterland gebrandmarkt haben, das Wort „Schwefelbombe“ entgegen geschleuberte. Unmittelbar vor dem Beginn des sozialdemokratischen Parteitages muß allerdings eine spontane Kundgebung, aus der die Öffentlichkeit erfährt, daß weit über eine Million deutscher Arbeiter das vaterlandseindliche Gebahren der Sozialdemokratie als eine schwere Beschimpfung deutscher Ehre empfinden, der Parteilitung recht unangenehm sein!

Dazu, gleichfalls in voller Öffentlichkeit abzugeben, die Feststellung, daß in Werksstätten und Fabriken von sozialdemokratischen Arbeitern für den politischen Massenstreik, der in der Stunde der äußeren Gefahr den Ausbruch der inneren Revolution beschleunigen soll, Propaganda gemacht wird.

In einer ungewöhnlich reichhaltigen Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“, die aus Anlaß des bevorstehenden Parteitag in Jena erschienen ist, ein förmliches Sturmlaufen gegen die Intransigenten und Impertinenten von der herrschenden radikalistischen Richtung. Da machen sich die „Genossen“ Schröder, Kolb und Quastel über die Katastrophenpolitik lustig, deren „vollendete Arealität“ ebenjowenig die monarchistische Institution wie die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu Falle bringen werde. Auch das ist für die, die es angeht, recht schmerzhaft, zu hören.

Der Marokkodemonstrations selbst, auf die die radikalen Wadthaber augenblicklich sehr große Hoffnungen gesetzt haben, gehen gleich zwei „Genossen“ höchst unangenehm zu Leibe. Max Schippel erklärt, mit dieser Demonstration sei ein ungeheurer Kräfteaufwand zwecklos und sinnlos an eine gänzlich aussichtslose Sache vergeudet worden; Gerhard Hildebrand wirft sich gar zum Verteidiger des Gleichberechtigtungsstandpunktes auf, den die deutsche Regierung und die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes einnehmen, und tritt der gerade in der sozialdemokratischen Presse immer wieder ausgesprochenen Behauptung, daß Deutschland der Friedensstörer sei, mit entschiedenem Nachdruck und schlagenden Argumenten entgegen.

Der Revisionist Fischer spottet über den Isolierschemel, auf den sich die radikalen Genossen in Sachen setzen wollen, der badische Landtagsabgeordnete Kolb höhnt über die „Revolutionemaderei“, Eduard Bernstein über den Klassenkampf, kurz, der ganze Heerband des Revisionismus wird aufgezogen, um zur festlichen Einleitung der großen Abrechnung, die in Jena stattfinden soll, aufzuspielen. In Süddeutschland haben die bösen Revisionisten, wie der „Vorwärts“ zu versichern nicht müde wird, sich gleichfalls viel zuzulieben kommen lassen.

Das alles ist aber Trugbild und Blendwerk, wie es in den letzten Jahren nahezu regelmäßig vor und auf den sozialdemokratischen Parteitagen an der Tagesordnung war. Ebenso regelmäßig wurden nach Abschluß der Verhandlungen, und mochten sie noch so stürmisch gewesen sein wie nur möglich, diejenigen, die mit einem dauernden Zwiespalt innerhalb der Sozialdemokratie rechneten, dahin belehrt, daß die Partei einiger und stärker sei, denn je zuvor. Der revolutionäre Radikalismus hat noch immer seinen Willen durchgesetzt und das Feld behauptet. So wird es auch diesmal sein. Den radikalen Wadthabern ist nicht bange wegen der abweichenden Meinung der Revisionisten, denen in den „Sozialistischen Monatsheften“ ein freies Wort verkattet wird. Das hat wenig oder nichts zu beagen. Wenn sich ihrer Unsicherheit, Enttäuschung, verflissene Mut bemächtigt haben, so deshalb, weil sie durch die Kundgebung der nationalen Arbeiterverbände mit ihren 1 1/2 Millionen Mitgliedern als gewissenlose Führer, die in dem deutschen Arbeiter jede Regierung nationalen Erfolges und Pflichtbewußtseins planmäßig zu erschüttern suchen, an den Pranger gestellt wird. Den Arbeitern, die sich jetzt noch von der Sozialdemokratie am Gängelband führen lassen, könnte doch über kurz oder lang zum Bewußtsein kommen, wie sehr sie die eigene Nation schädigen, wenn sie eine Agitation mitmachen, bei der den Chauvinisten in Frankreich und England das Herz im Leibe lachen muß; das ist es, was hoffentlich den sozialdemokratischen Parteiführern noch manche böse Stunde bereitet.

Die Cholera.

Wien, 7. Sept. Die an asiatischer Cholera erkrankte Steuer- manngattin Marie Jager ist am Donnerstag morgen gestorben. Bei zwei Kindern der Verstorbenen wurde das Vorhandensein

von Choleraerscheinungen festgestellt.

Saloni, 7. Sept. Auf den Truppen Schiffen, die sich bei Kizomonä in Quarantäne befinden, wurden mehrere Cholerafälle festgestellt. Mehrere Offiziere erlagen der Seuche. In Ustus sind 55 Fälle, von denen 27 tödlich verliefen, in Monastir 47 Fälle, darunter 32 tödliche, in Berat acht, in Afrida drei, in Gumenje vier, in Prizren zwei Todesfälle vorgekommen. In Kriwolaf sind 46 Personen aus der Quarantäne entwichen. Am Mittwoch sind in Konstantinopel 28 neue Erkrankungen und 20 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Ein Reichstagsabgeordneter in Nöben.

Die „Braunschweigische Landeszeitung“ erzählt folgende amü- sante Geschichte: „Der Braunschweiger Polizeibericht vom 5. d. Mis. enthielt folgende lateinische Notiz: „Am 4. d. Mis. ist mit dem Personenguge 4.58 Uhr von Quedlinburg kommend ein Fuhrtag ohne gültige Fahrkarte in 1. Klasse nach hier gefahren. Die Personalien des Mannes sind festgestellt.“

Der Mann, um den es sich handelt, war in Halberstadt eingetiegt. In dem Anteil 1. Klasse, das er benutzte, lag ein Affektor aus dem höheren Eisenbahndienste. Diesem mo es aufgefallen sein, daß das scheinbare Neuherr des Mannes nicht das jener Herrschaften war, die für gewöhnlich in der 1. Klasse der preussischen Eisenbahnen zu reisen pflegen. Als der Mann ohne Vorkauf gar eine gut bürgerliche Schnupftabakdose aus seiner Tasche zog und eine kräftige Pfeife nahm, da stand es bei dem Mitreisenden fest, daß dieser Mann sicher nicht im Besitze eines „gültigen Fahrausweises“ sein konnte. Die Folge war, daß der Reisende dann in der Bahnhofsverwaltung in Braunschweig, wo er seine einündige Wartepause zur Einnahme eines Täßhens Kaffee benutzte, durch einen Polizeibeamten fixiert wurde. Dem „blinden Passagier“ — für einen solchen sah man den Mann amlich an — wurde vor allen Anwesenden bedeutet, „er möge einmal mit hinauskommen.“ Dort stellte sich der Mann dem Beamten als Reichstagsabgeordneter Bätermeister Rieseberg aus Quedlinburg vor und wies die den Reichstagsabgeordneten für die Dauer der Legislaturperiode zugehende rote Ausweisarte vor, die zur freien Fahrt 1. Klasse auf allen Eisenbahnen des Reiches berechtigt. Der Polizeibeamte, dem ein solcher Ausweis bisher wohl noch nicht zu Gesicht gekommen sein mochte und der darum Zweifel über die Echtheit des Scheines hegte, nahm ihn dem Verdächtigen ab und begab sich damit nach dem Verkehrsureau. Auf Grund des dort erhaltenen Bescheides erklärte der Beamte den Ausweis für ungültig. Nun wurde für den Reichstagsabgeordneten die Sache „brenzlich“. Er sollte sich ausweisen, bejah aber außer einigen an ihn adressierten Briefen keinen anderen Ausweis. Als er sich eben der Gnade oder Ungnade des Beamten ausliefern wollte, erschien ein Bekannter zufällig auf der Bildfläche, der ihn legitimierte. Dadurch entging das „M. d. R.“ der Aussicht, in Haft genommen zu werden. Um allen Möglichkeiten aus dem Wege zu gehen, löste sich Herr Rieseberg dann zur Weiterfahrt nach Gifhorn eine Fahrkarte 2. Klasse — eine Karte 1. Klasse war nicht zu haben — und den Betrag dafür wird er bei der Kasse des Reichstages liquidieren.“

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Sept. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Maje- stäten verweilen im Neuen Palais bei Potsdam. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat auch der preussische Staat immer mehr die Wichtigkeit der Förderung des gewerblichen Unterrichtswezens erkannt und dementsprechend von Jahr zu Jahr größere Summen dafür aufgewendet. In dem genannten Zeitraum ist wohl kein Jahr verlossen, dessen Etat nicht an dieser Stelle eine Ausgabeverhöhung aufgewiesen hätte. So ist die Ausgabe für das „gewerbliche Unterrichtswezen, wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke“, wie sich das betreffende Statskapitel nennt, allmählich auf 13,2 Millionen M herangewachsen. Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß diese Summe im nächstjährigen preussischen Staatshaushaltstatel wieder etwas erhöht werden wird. Die fortwährenden Ausgabeerhöhungen erklären sich einmal aus der Erweiterung des gewerblichen Unterrichtswezens, zu dem die Navigationschulen, die Baugewerkschulen, die Maschinenbau chulen, die Zeichen-, Kunstgewerbe- und Fachschulen, Handels- und Gewerbeschulen für Mädchen und andere gehören. Weiter wird dem Fortbildungsschulwezen eine immer größere Aufmerksamkeit gewidmet. Schließlich hat mit der Zeit eine ganze Zahl von Ausgabe- positionen in dieses Statskapitel eingereiht werden müssen, die auf die Förderung allgemeinnütziger Zwecke abzielen. Dazu sind zu rechnen die Förderung der Hausindustrie durch Schulen, Wanderunterricht und dergl., die Ausbildung von Personen, die sich einem gewerblichen oder kaufmännischen Berufe widmen wollen, die Zuschüsse zu den Veranstaltungen der Hand- werkskammern und anderer Körperlichkeiten zur Hebung des Kleingewerbes, die Förderung der nichtgewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung und Rechtsberatung für die minderbemittelten Bevölkerungskreise u. a. Auf dem weiten Gebiete, das nunmehr unter dem „gewerblichen Unterrichtswezen“ Preußens etatsmäßig verstanden wird, sind Ausgabeerhöhungen unvermeidlich; sie machen sich übrigens durch die Steigerung der gewerblichen Leistungsfähigkeit mehr als bezahlt.

Cofales.

Merseburg, 8. September.

Das Luftschiff „Schwaben“ wird aller Voraussicht nach morgen, Sonnabend, mit dem Herzog von Coburg-Gotha an Bord, von Gotha nach Berlin fliegen. Etwas Bestimmtes steht aber noch nicht fest, weder über die Stunde der Abfahrt, noch über den Weg, den das Fahrzeug nehmen wird. Bis Gotha ist es den Schienenstrang entlang gefahren. — Nachschrift. Der Ballon ist bereits heute früh auf der Fahrt nach Berlin gewesen, unterwegs jedoch aus unbekannter Ursache umgekehrt. Nach einer Meldung des „Beihens. Tbl.“ wird er morgen, früh um 5 Uhr von Gotha abfahren.

